



Abbildung 1:

Staatsempfang „40 Jahre Vertragsnaturschutz/Landschaftspflege“ am 24.03.2023. Barbara Siebert, StMUV Öffentlichkeitsreferat, moderiert die Gesprächsrunde „Landwirte und Landschaftspfleger – engagierte Akteure der Vielfalt“. An der Runde nahmen teil (von links nach rechts): Moderatorin Barbara Siebert, Walter Siegel (Landwirt), Klaus Fackler (Landschaftspflegeverband Mittelfranken), Christian Rank (Landwirt), Lisa Fleischmann (Landwirtin), Edgar Thomas (Landwirt), Sebastian Pertl (Landwirt), Thorsten Glauber (Staatsminister des Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz [StMUV]) (Foto: StMUV).

Wolfram GÜTHLER und Yvonne SCHULTES

Interviews zu 40 Jahre Bayerisches Vertragsnaturschutzprogramm Offenland

Bleiben wir für unsere Natur im Gespräch!

Seit 40 Jahren setzen wir alle uns mit dem Vertragsnaturschutzprogramm und der Landschaftspflege dafür ein, die Natur- und Artenvielfalt unserer Heimat zu bewahren. Das ist zwar eine schöne, aber nicht immer einfache Aufgabe – die sich am besten gemeinsam angehen lässt. Die Geschichte zum größten Naturschutz-Förderprogramm ist in einem eigenen Artikel in dieser Ausgabe dargestellt. Im nachfolgenden Interview kommen nun die Bewirtschafter zu Wort.

Im Rahmen des Staatsempfanges „40 Jahre Vertragsnaturschutz/Landschaftspflege“ im März 2023 erzählten in einer Gesprächsrunde zum Thema „Landwirte und Landschaftspfleger – engagierte Akteure der Vielfalt“ Landwirtinnen und Landwirte ihre Sicht zum Thema. Drei Landwirte stehen hier stellvertretend für die vielen engagierten Partner.

**Christian Rank**

Bad Steben, Landkreis Hof,
Regierungsbezirk Oberfranken
(Foto: StMUV).

Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz (StMUV): Beschreiben Sie uns doch bitte mal Ihren Betrieb, Herr Rank.

Christian Rank: Der Betrieb wurde 1977 von meinen Eltern Edwin und Irene Rank übernommen. 2020 erfolgte dann die Hofübergabe an mich. Seit 1992 wird biologisch nach Bioland-Richtlinien bewirtschaftet. Wir sind ein viehloser Bio-Ackerbau-Betrieb, der sich unter anderem auf die Heu- und Regio-Saatgut-Erzeugung auf Dauergrünland spezialisiert hat. Dabei bewirtschaften wir 225 ha Ackerfläche, 45 ha extensives Dauergrünland und 10 ha Waldfläche. Die Teilnahme mit ausgewählten Flächen am Acker-VNP mit Fokus auf Ackerwildkrautentwicklung bereitet uns große Freude, zu sehen was hier alles an tollen Arten vorkommen kann.

Des Weiteren haben wir eine Getreideaufbereitungsanlage zur Schälung von Spelzgetreide. Mit dem „Wiesenbrüder-Projekt“ (<https://wiesenbrueder.de/>) stellen wir Regiosaatgut nach VWW (Verband deutscher Wildsamens- und Wildpflanzenproduzenten)-Standards her.

Besonders stolz macht uns die Auszeichnung als Preisträger Bundes-Insektenschutzwettbewerb 2021 (www.youtube.com/watch?v=M-V7yL-6lONs).

Auch regenerative Energieerzeugung (Photovoltaikanlagen für Eigenverbrauch, Hackschnitzelheizung für Wärmenetz am Frankenwaldhof) liegt uns am Herzen und hier sind wir engagiert.

StMUV: Gemeinsam mit Ihren Eltern betreiben Sie also seit über 30 Jahren einen Ökobauernhof in Bad Steben, Landkreis Hof. Sie sind damals schon dem Vertragsnaturschutzprogramm beigetreten. Was war Ihre Motivation?

Christian Rank: Vor 30 Jahren standen meine Eltern vor schwierigen Entscheidungen. Wir kamen aus der Zeit der Überproduktion, es gab die Milchseen und Butterberge. Wir hatten damals einen Milchvieh- und Bullenmastbetrieb im agrartechnisch benachteiligten Gebiet des Frankenwaldes auf über 700 m Höhenlage. Dann gab es noch gesundheitliche Probleme bei meinem Vater. Zudem ist der Hof abgebrannt. Wir standen also wirklich mit dem Rücken zur Wand. Daher mussten wir auch eine radikale Lösung finden, um den Hof wieder auf sichere Beine zu stellen. Da hat man dann einen radikalen Schnitt gewagt und auf viehlosen Biolandbau umgestellt und dann auch gleich mit 30 % der Gesamtfläche beim VNP-Wiesenprogramm teilgenommen. Also ein elementarer Bestandteil, wirtschaftlich wichtig. Man hat auch für das hochwertige Wiesenheu neue Absatzkanäle gesucht und gefunden, zum Beispiel Abnahme als Pferdeheu. Damals gab es aber auch eine große Skepsis hinsichtlich dieses Bewirtschaftungsmodells in der Region. Auch die betriebswirtschaftliche Fachberatung hat uns eine kurze Halbwertszeit prognostiziert: man hagert doch die Böden aus. Es war der naturschutzfachliche Hintergrund und die

Abbildung 2 (links): Mähdrescher mit Spezialvorsatz im Einsatz beim Wiesendrusch von VNP-Wiesen im Frankenwald (Foto: Christian Rank).



Abbildung 3 (rechts): Mit Unterstützung eines Hubwagens wird der Wiesendrusch in einen großen Behälter abgefüllt (Foto: Christian Rank).



Notwendigkeit einfach noch nicht da. Nach 30 Jahren aber können wir, die nächste Generation, daran anknüpfen. Heute erzeugen wir von den artenreichen Bergmähwiesen regionales Wiesensaatgut und bewirtschaften Ackerland im Rahmen des Acker-VNP. Die Eltern hatten schon immer die Maßgabe: wenn man nah an der Natur wirtschaftet und wenn man pfleglich damit umgeht, dann kann das nur gut sein – und das VNP war damals die finanzielle Basis, mit der wir dann den Betrieb neu aufstellen konnten. Und wir, als junge Generation, freuen uns heute, darauf aufbauen zu können und den Betrieb als Haupterwerbsbetrieb weiterführen



Abbildung 4:

Familie Rank junior – Christian und Lena Rank aus Hof sitzen in einer ihrer vielen artenreichen Wiesen und freuen sich über die Vielfalt, die sie durch die extensive Bewirtschaftung für die nächsten Generationen erhalten können (Foto: Christian Rank).

zu können. Wir hoffen darauf, dass wir unsere Umwelt als Lebensgrundlage für unsere Kinder und für uns alle weiterhin intakthalten können.

Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz (StMUV) Herr Pertl, erzählen Sie uns doch bitte etwas über Ihren Betrieb.

Sebastian Pertl: Der Hof wird schon über viele Generationen bewirtschaftet. Es gibt aus dem 17. Jahrhundert erste Nachweise. Wir haben den Hof 1994 übernommen. Seit 1995 bewirtschaften wir den gesamten Betrieb ökologisch. Der Betrieb setzt sich aus ungefähr 17 ha Alm, 14 ha Etzen (Anmerkung der Interviewer: Historische Nutzung von Etzen: Kombination von Frühjahrsvorweide, das sogenannte Etzen oder Ätzen, mit nachfolgender Schnittnutzung) und knapp 10 ha Grünland/Wiesen (davon zirka 3 ha Pachtflächen) zusammen, 31 ha davon sind im Vertragsnaturschutzprogramm. Die Weiden werden mit Eigenvieh und Pensivvieh in den Monaten Mai bis Oktober beweidet, die Alm von Ende Mai bis Ende September. Die Viehherde besteht aus weiblichen Färsen und Ochsen, die weiblichen Tiere werden bei uns zirka 3 Jahre alt, die Ochsen 4 Jahre. Wir vermarkten alle Tiere selbst, das heißt die Tiere werden in den Wintermonaten zum Schlachtbetrieb gefahren und nach ausreichender Reifezeit zerlegt und direktvermarktet. Im letzten Jahr konnten wir den Stall umbauen und damit hat die Anbindehaltung durch einen schönen Laufstall mit Freilaufmöglichkeit Ablösung bekommen. Da wir nicht selbst züchten, sondern von einigen Kollegen Tiere abnehmen, haben wir auch bei den Rassen eine bunte Mischung von

Sebastian Pertl

Sachrang, Landkreis
Rosenheim, Regierungsbezirk
Oberbayern (Foto: StMUV).



Fleckvieh über Pinzgauer bis Kreuzungen wie Blaubelgier/Fleckvieh. Daneben haben wir noch zwei Gruppen Legehennen mit je zirka 30–35 Hühnern und 3 Gockerl. Das Rindfleisch und die Eier vermarkten wir direkt im Aschauer Bauernmarkt und im Sachranger Dorfladen, zusätzlich backt meine Frau noch Kuchen. Meine Frau vermietet auch drei Gästezimmer in den Monaten April bis Oktober. Bei der Landschaftspflege haben wir seit vielen Jahren eine schlagkräftige Helfergruppe organisiert und führen auf der Alm und den Talflächen regelmäßige Schwendaktionen durch (Anmerkung der Interviewer: Schwenden ist eine alte Form der Weidepflege. Dabei werden Almen in erster Linie von Latschen befreit, welche die Futterpflanzen der Kühe verdrängen).

Abbildung 6:

2022 wurde der Stall umgebaut. Dadurch hat nun die Anbindehaltung durch einen schönen Laufstall mit Freilaufmöglichkeit Ablösung bekommen (Foto: Sebastian Pertl).



2021 gab es im BR-Fernsehen in der Serie „Lebenslinien“ einen Bericht über unseren Hof und die Familie:

<https://www.ardmediathek.de/video/lebenslinien/einsatz-in-den-bergen/br/Y3JpZDovL2JyLmRlL2Jyb2FkY2FzdC9XT046MzYwMjY5MDQ3ODEzX0YyMDE5V08wMDQ3ODIBMDpjaGFubmVsXzI4MTA3> (abgerufen am 20.09.2024)

StMUV: Sie bewirtschaften also einen Bio-Bauernhof bei Sachrang im Landkreis Rosenheim. Sie sind Bergbauer und sind schon lange beim Vertragsnaturschutzprogramm dabei. Sie wurden auch als „Naturschutzpartner Landwirt 2018“ ausgezeichnet. Was war Ihre Motivation mitzumachen?

Sebastian Pertl: Bei uns war das eigentlich ein Zufall. Ich war damals im Landwirtschaftsamt bei der Almfachberatung und der hat dann gemeint, dass für meine Alm das Vertragsnaturschutzprogramm genau passend wäre. Daraufhin habe ich mich schlau gemacht und war im Landratsamt bei der unteren Naturschutzbehörde. Nach der Beratung habe ich gleich den Vertrag unterschrieben. Ab da ging es eigentlich los. Ich habe gemerkt: das tut ja gar nicht weh. Ich habe ja auch fast nichts verändern müssen, die Alm war so, wie ich sie von meinem Vater übernommen hatte. Und nach zwei Jahren habe ich mir gedacht, dass die Talweiden doch auch sehr extensiv und wertvoll sind. Dann bin ich wieder ins Landratsamt und der Sachbearbeiter in der Naturschutzbehörde hat gesagt, dass ich natürlich auch diese Talweiden ins Programm nehmen kann. Und so ist das alles losgegangen. Ich habe dann auch andere Kollegen im Tal darauf angesprochen und überzeugt. So ist das zu einer Erfolgsgeschichte geworden.

**Abbildung 7:**

Eine Gruppe von tatkräftigen Helfern unterstützen Sebastian Pertl beim Aufsichten der entnommenen Gehölze (Foto: Sebastian Pertl).

**Abbildung 8:**

Die Helferguppe stärkt sich bei einer Brotzeit (Foto: Sebastian Pertl).

StMUV: Gelang es auch, die anderen Bauern zu motivieren?

Sebastian Pertl: Ich bin in zahlreichen Gremien und Einrichtungen engagiert, unter anderem Vorstand im Landschaftspflegeverband, Mitglied im Naturschutzbeirat Landkreis Rosenheim, Verein D'Sachranger Bergbauern. Man kennt mich und vertraut mir, trotzdem war das zu Beginn eher Überzeugungsarbeit. Wir haben 1995 als erster Betrieb im Priental auf Bio umgestellt und da wurden wir natürlich erst einmal belächelt. Da muss man jedoch drüberstehen. Mit meiner Frau habe ich diesen Weg eingeschlagen, bin ihn Schritt für Schritt gegangen, wir haben gemerkt dass es funktioniert und sind dabei geblieben.



Abbildung 9: Familie Pertl, Angela und Sebastian. Sie gehen alle Schritte gemeinsam (Foto: Sebastian Pertl).

Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz (StMUV): Herr Thomas, uns interessieren die Eckdaten Ihres Betriebes.

Edgar Thomas: Den landwirtschaftlichen Betrieb hat mein Vater in den Nachkriegsjahren als junger Mann gegründet und ist 1960 an den Ortsrand von Nüdlingen ausgesiedelt. Der Betrieb ist stetig gewachsen und hat sich von einem Mischbetrieb zu einem breit aufgestellten Unternehmen gemausert. Ich habe den Betrieb bereits Anfang der 90er übernommen und führe ihn seitdem mit meiner Frau, die das Büro organisiert. Wir sind breit aufgestellt: Kern ist der konventionelle Ackerbaubetrieb mit ungefähr 250 ha, den wir jetzt gemeinsam mit unserem Sohn auf Klimaschutz trimmen. Beteiligt ist unser Betrieb an einer Gemeinschafts-Biogasanlage, die ein Kurbad in Bad Bocklet heizt. Unsere Tochter hat mit ihrem Mann separat einen kleinen Bio-Betrieb aufgebaut und betreibt eine Direktvermarktung. Beides ist an unseren Hauptbetrieb angegliedert. Ich führe einen kleinen Gewerbebetrieb, der sich mit Baum- und Landschaftspflege in unserer Region einen Namen gemacht hat. Als weiteres Standbein haben wir 2015 den Bio-Betrieb „Naturweide Saale/Rhön GbR“ gegründet. Ein Gesellschafter und ich führen hier mit Schottischen Hochlandrindern die Beweidung und Pflege von extensiven Flächen durch. Ich bin mit unserem breit aufgestellten Betrieb zuversichtlich, diesen auch an die nächste Generation zu übergeben.

Edgar Thomas

Nüdlingen, Landkreis Bad Kissingen, Regierungsbezirk Unterfranken (Foto: StMUV).



Sogar der Bayerische Rundfunk mit der Sendung „Bezzel & Schwarz – Die Grenzgänger“ war schon zu Gast auf meinem vielfältigen Hof.

StMUV: Wie sieht die Landschaftspflege bei Ihnen genau aus? Haben Sie ein Beispiel?

Edgar Thomas: Mein Betrieb liegt im Landkreis Bad Kissingen, im nördlichsten Bayern. Hier gab es die fränkische Realteilung, das heißt wir haben viele Streifen. In den 80er-Jahren wurden dann die Südhänge nicht mehr bewirtschaftet und sind zum Beispiel mit Schwarzdorn zugewachsen. Die typischen Wachholderheiden sind verschwunden, der Kiefernaufwuchs war da. Wir haben dann in den Sommern begonnen, hektarweise Schwarzdorn zu entfernen und danach war es nur noch öde Steppe und daraus hat sich dann

Abbildung 11 (links):

Naturweide-Feuchtwiese mit Hochlandrindern. Die Hochlandrinder genießen die Freiheit auf der Wiese und grasen (Foto: Edgar Thomas, Heimatunternehmen Bayerische Rhön).

**Abbildung 12 (rechts):**

Naturweide-Magerwiese mit Hochlandrindern. Hochlandrinder sind relativ anspruchslos. Hier stehen sie auf einer sehr mageren und sandigen Fläche bei einer Tränke (Foto: Edgar Thomas, Heimatunternehmen Bayerische Rhön).



nach und nach eine Wahnsinns-Artenvielfalt entwickelt. Und wenn man heute diese Hänge sieht, ist es eine wunderbare Landschaft. Auch die Beweidung mit dem Schäfer haben wir stark vorangetrieben.

Natürlich wurden wir oft belächelt, aber ich habe gemerkt: wenn ich belächelt werde, bin ich auf einem guten Weg.

Wir haben im Betrieb gute Konzepte entwickelt und haben viele Flächen wieder in die landwirtschaftliche Praxis gebracht.

StMUV: Sie sind engagiert im Bauernverband. Der Bauernverband und das VNP arbeiten eng zusammen. Wo sehen Sie Verbesserungspotenzial. Welche Themen müssen noch aufgegriffen werden, damit es weiter an Fahrt gewinnt?

Mir ist es grundsätzlich wichtig, dass die Landwirtschaft bereit ist, weiterhin aktiv zu sein. Man muss den Landwirt natürlich begeistern. Der Landwirt geht nicht auf die untere Naturschutzbehörde zu und sagt „da habe ich Flächen“, sondern: man muss den Landwirt mitnehmen.

Ich gebe zu, ich musste das auch erst alles lernen. Man muss sich auch mal in eine Blumenwiese reinsetzen, im Sommer und den Rhythmus der Natur hören. Das ist echt ein richtig cooler Sound. Das musste auch ich, als traditioneller Landwirt, lernen. Also: man muss die Leute mitnehmen und begeistern.

Ein weiterer Punkt ist die Freiwilligkeit. Beim Landwirt klebt an jedem Finger der Boden. Diese Verbindung zwischen Eigentum, Besitz ist bei uns viel, viel mehr verwurzelt. In erster Linie wollen wir Ernährungssicherung gewährleisten und natürlich auch die Fläche bewahren. Aber nicht morgen gesagt bekommen, dass es nun ein Biotop ist. Deshalb ist es so wichtig, dass man weiterhin auf Freiwilligkeit setzt.

Des Weiteren sollte die Verbindung zwischen den unteren Naturschutzbehörden, den Landwirten und der Landwirtschaftsverwaltung stärker verzahnen.

**Abbildung 13:**

Herr Thomas steht bei seinen Hochlandrindern in einer artenreichen Streuobstwiese und ist vom coolen Sound der Blumenwiese begeistert (Foto: Edgar Thomas, Heimatunternehmen Bayerische Rhön).

Das Interview führte Barbara Siebert im Rahmen des Staatsempfanges „40 Jahre Vertragsnaturschutz/Landschaftspflege“ im März 2023. Fragen und Mitschrift von Wolfram GÜTHLER und Yvonne SCHULTES.